

telegraphisch alle Vorräte angewiesen. „Nun dankt alle Welt“ im Gottesdienst anstimmen zu lassen, weil es so der Wunsch unseres Königs war. Gewiß ein Beweis für die weittragende Bedeutung der Siege am 21. und 22. August. So ist's nun in ganz Sachsen vorgehend ein gemeinsames frohes Danken gewesen an heiliger Stätte.

Weißa. Auch aus der hiesigen Gemeinde ist eine große Anzahl Männer zum Kriegsdienste einberufen worden. Für manche Familien wird damit eine Zeit der Sorge und der Not beginnen. Wie dem begegnet werden soll, damit beschäftigte sich am Sonntag vor acht Tagen eine Einwohnerversammlung, die Herr Privatrat Altsche mit dem Militärvereine einberufen hatte und die sehr zahlreich aus allen Kreisen besetzt war. Das Ergebnis der regen Aussprache war die Einsetzung eines Hilfsausschusses, in dem sämtliche Gemeindebehörden und Vereine des Ortes vertreten sind. Dieser Ausschuss soll eine Hilfeleistung für Familien einleiten, die durch den Krieg in Not geraten. Von der Gemeinde ist kaum eine Erhöhung der Kriegsunterstützung zu erwarten; denn ihre Mittel sind durch die gegenwärtigen großen Aufgaben der Friedhofsanlage und des Schulbaues so in Anspruch genommen, daß sie nur mit größter Vorsicht verwenden dürfen, zumal ein großer Steueranfall zu erwarten ist. Der Ausschuss will nun vor allem dort eingreifen, wo die gezielte Unterstützung nicht ausreicht. Um Mittel für seine Arbeit zu gewinnen, wird der Ausschuss in den nächsten Tagen eine Hausammlung in der Gemeinde veranstalten. Möchten die Sammler, die sich freiwillig zu diesem Besuche erboten haben, überall offene Herzen und Hände finden, die gern und reichlich geben!

Leisnig. Im Dorfe Ablaß erkrankte die dort zu Besuch weilende Familie des Handarbeiters Brackhof von hier, die zur Vereitung eines Pilzgerichts Schirking statt Peterilie verwendet hatte. Auch andere Personen, die von den Pilzen gegessen hatten, erkrankten. Bis jetzt sind sieben Personen gestorben.

Dresden. Die Damenbedienung in den Weinstuben ist durch eine auf Anordnung des Generalkommandos ergangene zeitliche Verfügung in Dresden verboten worden. Den weiblichen Bedienungspersonen wird für das Verlassen der Lokale eine eintägige Frist zugestanden. Zwischenhandlungen werden mit sofortiger Schließung der Weinstuben bedroht. Die gleiche Verfügung wurde bereits in verschiedenen Städten des Reiches angeordnet.

Schandau. Seit voriger Woche hat man in diesem Jahr mit der Einfuhr von Obstfässern aus Böhmen begonnen. Die Frachtfässer kommen jetzt von Leitmeritz, Bobowitz und Kuffig, später auch von Großprießen, Bodenbach und Tetzen. Bis Donnerstag vormittag sind vor Schandau fünf mit frischem Obst beladene Frachtfässer zollamtlich abgefertigt worden. Um die Fahrt der letzten beiden Obstfässer zu beschleunigen, wurden sie von hier aus mit Dampfboot talwärts geschleppt. Diese Obstfässer waren für Berlin bestimmt.

Pittau. Nach einer Bekanntmachung des Stadtrats fällt der Pittauer Herbstjahrmart infolge des Kriegszustandes aus.

Seiffenerrsdorf. Durch einen dreifachen Schwindler um 7500 M. geschädigt wurde die hiesige Wechselstube und Depositenkasse der Lbbauer Bank, bei der sich am Sonnabend telephonisch eine Person, die sich als der Gemeindevorstand eines Nachbarortes bezeichnete, die Umwechslung von 7500 M. Papiergeld erbat. Zwei Scheine wurden mit der Ueberbringung des Geldes in Hundertmarktscheinen beauftragt und erhielten dafür von dem Betrüger ein verfestigtes Quert, das aber, wie es sich bei der späteren Öffnung herausstellte, statt des größeren Papiergeldes nur drei zusammengefaltete gelbe Bogen enthielt. Der Betrüger der 28 bis 30 Jahre alt sein soll, blieb unermittelt, obwohl seine Verfolgung sofort aufgenommen wurde. Die geschädigte Bank hat eine Belohnung von 300 Mark auf die Ermittlung des Betrügers bzw. die Wiedererlangung des Geldes gesetzt.

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

47

Und während er der Mutter seinen Dank stammelte und das Versprechen gab, das Geld so bald wie möglich zurückzugeben, empfand er quälend den Gedanken: Jetzt hast Du ihr Vertrauen verloren, das Vertrauen auf Deine Uebermenschenstärke.

Unterdessen sah Viola im Gartenhause und ließ sich von Walder malen. Ihr feines Gesichtchen sah pikant und frisch aus.

Der Maler stand vor der Staffelei, in der Hand eine Palette mit riesigen Klagen darauf haltend, und malte und sprach unaufhörlich. Viola plauderte lustig mit. Sie hatte sich eingebildet, daß sie beim Malen still sein müsse, nun war Walder gerade darauf bedacht, daß sie nicht ermüde. Der junge Mann war ein sehr geschickter Künstler. Es war bewundernswürdig, wie ihm die Arbeit von statten ging; jeder Pinselstrich sah.

„Jetzt muß ich aber mal eine Pause machen,“ sagte Viola, indem sie sich redete. „Ich kann nicht so lange auf einem Stiel sitzen.“

Er beobachtete mit seinen scharfen Künstleraugen, wie etwa ein Schilf sein Ziel ins Auge faßt, ihre bewußte Grazie, wie sie sich dehnte und die Arme streckte und den Oberkörper hinter überbog.

Er antwortete nicht, sondern stieg an zu pfeifen!

Von allen Melzen hat die Polin

Die exquisitesten Vereint.

Viola kannte die Worte aus der Müllerschen Operette. Sie lächelte, als sie sich überlegte, daß dies Pfeifen im Grunde unstatthaft für einen Gesellschaftsmenschen sei, aber daß diese gepfiffene Schmeichelei einem Künstler wie Walder ganz gut Liebete. Sie drehte sich zu ihm herum und sah ihn an.

Sofort verhumpte er. Mit Bescheidenheit empfand sie, daß er ihr gegenüber eine Verehrung an den Tag legte, die seiner Natur sonst fremd war. Er drehte gewissermaßen seine Haltung vor ihr aus wie einen Teppich, auf die zu schreiten er ihren purtigen Füßchen mit einem huldvollen Blicke ein-

Edoerl. S. Das Schicksal einer Sudanesentruppe, die in den letzten Tagen hier eintraf, erregt einiges Aufsehen. Die schwarze Truppe, die in mehreren Städten Sochens, so in Leipzig und Bismarck, heimliche Spiele, Gefänge und Tänze vorgeführt hat und aus acht Männern, neun Frauen und fünf Kindern besteht, ist auf österreichischem Boden von ihrem Imperator aus Wien im Stich gelassen worden. Alles Mittel bar, irren nun die verlassen Fremdlinge in der Welt umher. Sie wurden von der Einladungs, unserer Organisation Holterkreuz, hierher verwiesen und vorläufig im hiesigen Armenhause untergebracht.

Leipzig. Der Bezirk Leipzig des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe hielt eine Versammlung ab, in der über den Umfang der durch den Krieg notwendig gewordenen Arbeiterentlassungen und Betriebsabschließungen Bericht erstattet wurde. Die Leipziger Holzindustrie, besonders die Pianoforte- und Möbelindustrie, wird durch die jetzige Lage schwer betroffen, indem sofort beim Ausbruch des Krieges alle Aufträge zurückgezogen wurden. Die Mitglieder des Bezirksverbandes beschließen, die Arbeiter der Fabriken bei verkürzter Zeit, auch unter persönlichen Opfern, weiter zu beschäftigen, wo dies jedoch nicht möglich ist, die Not der Arbeitslosen durch Unterstüßungen zu mildern. Die Versammlung stellte dem Vorstand zu diesem Zwecke 10 000 M. zur Verfügung.

Torgau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Gräbenkopfe hier. An dem Geländer einer Rampe lehnten mehrere Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 72, das plötzlich nachgab. 4 Soldaten stürzten aus einer Höhe von 4 Metern in die Tiefe. Ein aus Osterwerda stammender Soldat soll bereits im hiesigen Garnisonlazarett seinen Verletzungen erlegen sein.

Oberfölsch. Wie gefährlich es ist, unrelle Früchte zu essen und bald darauf zu trinken, hat sich in dem Orte Oberfölsch (Altensburg) bei einer Magd gezeigt. Sie hatte Pfäumen gegessen und auf dem Felde Erntebier getrunken. Bald darauf ist sie unter großen Schmerzen gestorben.

Zur österreichischen Hilfe für Siam

sagt die „Post. Stg.“: So wird sich die Waffenbrüderschaft, die Oesterreich-Ungarn mit Deutschland vereint, auch in den Gemütern des fernem Ostens betätigen. Die Mitteilung über den Befehl, den er seinem Schiff gegeben, hat Kaiser Franz Joseph auch an seinen Botschafter in Tokio ergoßen lassen, damit er sie an den japanischen Minister des Aeußeren weitergebe. Sie bedeutet so viel, wie eine Kriegserklärung, d. h. in diesem Falle, die Erklärung, Oesterreich-Ungarn wolle nicht anders als Deutschland zu Japan stehen. — Im „Vokalanz“ heißt es: Sind wir in diesem Weltkriege nicht zum ersten Male mit unserer schimmernden Woge Oesterreich-Ungarn zur Seite getreten, so nimmt die bestreudete Monarchie jetzt die Gelegenheit wahr, zu zeigen, daß auch bei ihr die Blindstrecke auf festem Boden ruht. Bedeutungslos ist auch hier der moralische Einbruch, den das von aufrichtiger Freundschaft diktierte Vorgehen Oesterreich-Ungarns hervorgerufen muß, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft. Der deutsch-österreichisch-ungarische Bündnisvertrag mag an eine Frist gebunden sein, das deutsch-österreichische Bündnis ist es nicht. Es steht, umbrant von Feinden da, fest wie ein Fels im Meer. — Die „Deutsche Tagesztg.“ fährt aus: Keine unbegrenzte Waffenbrüderschaft zur See wie zu Lande, das kennzeichnet unser Bündnis und unsere Freundschaft mit der Doppelmonarchie.

Ein neuer Neutralitätsbruch.

Trotzdem Marokko heute ein französisches Protektorat ist, unterhält auch Deutschland dort noch eine Gesandtschaft. Diese hat, wie auch die übrigen Gesandtschaften ihren Sitz in Tanger. Die Stadt Tanger ist international für neutral erklärt worden, weil sie keiner dem anderen gönnt: die Spanier, die ja auch ein Stückchen von Marokko inne

haben, nicht den Franzosen, die Franzosen nicht den Spaniern, und die Engländer keinem von beiden. Trotzdem hat man die deutsche Gesandtschaft aus dieser neutralen Stadt ausgewiesen und auf einem französischen Dampfer weggebracht. In Marokko sind es an mit jener Verbrüderung von Engländern und Franzosen, die jetzt so herrliche Früchte gezeitigt hat. Es hätte eigentlich in diesem Stillsitzigen Deutschenhoh etwas gefehlt, wenn in Marokko die Deutschen unbeschädigt geblieben wären. Frankreichs Gewalttat hat diesem Mangel abgeholfen. Die Engländer aber, die um Belgien's Neutralität so besorgt waren, geben ihren Segen zu diesem Neutralitätsbruch ihrer Bundesbrüder. — Die marrokanische Regierung hat auch dem diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns in Tanger die Pässe ausgestellt, und ihn zur sofortigen Abreise mit einem französischen Kreuzer genötigt, der ihn nach Sicilien gebracht hat.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 24. August 1914 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	Preis
Rinder (Austrieb 100 Stk):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	15-25	98-98
b. Cestereicher bezugleich	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	48-49	89-92
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	40-44	83-87
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Wägen (Austrieb 200 Stk):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	94-96
2. Vollfleischige jüngere	45-48	86-91
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38-44	81-85
4. Gering genährte	—	—
Ralben und Rälge (Austrieb 204 Stk):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Ralben höchsten Schlachtwertes	51-53	94-96
2. Vollfleischige, ausgewärmte Rälge höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	89-91
3. Ältere ausgewärmte Rälge und wenig gut entwickelte jüngere Rälge und Ralben	40-44	83-86
4. Mäßig genährte Rälge und Ralben	36-39	79-81
5. Gering genährte Rälge und Ralben	28-34	71-78
Rälber (Austrieb 416 Stk):		
2. Doppelpelz	80-85	110-115
3. Feinste Mast (Vollmilchmast) u. beste Saugfäßer	45-47	85-87
4. Mittlere Mast und gute Saugfäßer	38-40	79-83
1. Geringe Saugfäßer	26-25	66-75
Schafe (Austrieb 1102 Stk):		
1. Mastlämmer und jüngere Masthamme	47-51	98-102
2. Ältere Masthammel	43-45	87-91
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Austrieb 2206 Stk):		
1. a. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	44-45	59-60
b. Fettschweine	44-45	59-60
2. Fleischige	42-43	57-58
3. Gering entwickelte	40-41	55-56
4. Sauen und Eber	35-45	61-65

Wetterwarte.

Barometerstand
Mittelsatz von H. Witten, Dresden.
Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Beständig sch.	760
Schön Wetter	760
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Viel Regen	740
Sturm	730

Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht +14° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +18° C.
Höchste Temperatur von heute +23° C.
Windgeschwindigkeit 20 %
96. Sonnen-Rufg. 5.4 • Unterg. 6.50
26. Mond-Rufg. 6.3 • Unterg. 7.1
26. Mond-Rufg. 11.0 • Unterg. 8.25

Viola stand auf und sah sich ihr Bild an. „Da machen Sie etwas sehr Häßliches aus Ihrem nicht häßlichen Modell,“ sagte sie. „Seien Sie mal aufrichtig, Herr Walder, ich bin doch nicht schön?“

Er lächelte, während seine blickenden Augen über ihr Gesicht strichen. „Schön? Nein. Aber wie modernen Maler wollen auch keine Schönheit mehr. Die Menschheit hat sich an der Schönheit satt gesehen, sie verlangt nach pikantem Stoff und sieht jetzt das Interessante, Charakteristische.“

Viola war nicht ganz befriedigt. Waldermar hatte ihr immer versichert, daß sie die Schönste der Schönen wäre. „Sie haben wohl schon viele Frauenportraits gemalt?“ fragte sie.

Walder schraubte seine Lippen auf — es waren gewaltige Dinger — und setzte in aller Gemächlichkeit neue Farbe auf die Palette.

„Nein,“ sagte er, „verhältnismäßig wenige. Ich hoffe, das kommt mit der Zeit, denn gerade das Weib ist für meinen Pinsel das geeignetste Objekt. Jetzt habe ich angefangen, mir einen Namen zu machen, nun werde ich hoffentlich mehr Aufträge erhalten.“

Viola griff aus dieser Antwort das sie Interessierende heraus. „Aus Frauengeichtern machen Sie sich am meisten?“

Er lachte gynisch. „Aus Frauengeichtern?“ Er wollte eine weitere Antwort geben, aber er unterdrückte sie. „Das Weib ist wohl das bedeutungsvollste Vorbild für den bildenden Künstler.“

„Es ist amüsant, die vielfachen Formen zu studieren, in denen die Speig, Weib“ auftritt. Die Frauen der verschiedenen Länder repräsentieren gewissermaßen die verschiedenen Stadien. Die Französin gleicht dem Kolofo, die Engländerin dem Empire, die Italienerin der Renaissance und die Deutsche dem Niedermeierstil.“

„O!“ lachte Viola. „Wir Deutsche kommen da in Ihren Augen schlecht weg. Gehöre ich auch dem Niedermeierstil an?“

Walder sah sie durchdringend an. „Sie — Sie —“ Pflüßte er die Lippen zusammen und drehte sich beiläufig um.

Viola geübte jetzt zu den Wissenden. Die Antwort, die gar nichts sagte, sagte ihr viel. Sie wurde verlegen.

„Wollen wir nicht wieder anfangen?“ meinte sie.

Er nahm seine Arbeit auf. „Gewiß, Gnädigste, wie Sie befehlen.“

Viola hatte etwas Herzkapfen bekommen, dennoch freute sie sich. Wenn sie Walder gefiel, war ihr das schon recht. Es war doch amüsant, einem Künstler zu gefallen. Was war dabei? Sie war Teilhaves Braut und außerdem zeigte er sich ihr gegenüber so respektvoll, daß ein Blick von ihr genügt hätte, ihn, wenn er sich wirklich vergessen sollte, in die Schranken zurückzuweisen. O, wie wohl tat diese Empfindung ihrem souveränen Herrschen.

Und huldvoll wie eine Königin begann sie eine unbefangene Unterhaltung. „Ergänzen Sie mir etwas aus dem Leben meines Bedürfnigams. Sie sind lange in Münster zusammengekommen?“

„Ja, Gnädigste, lange.“ Er lachte. Sie denken wohl, Gnädigste, ich kann Ihnen da kleine pikante Geschichten aus seiner Vergangenheit veratzen? Wie's nicht. Sein Leben liegt so rein und unberührt vor Ihnen wie dieser faulen Kremselweiß.“

Viola lachte auch, aber etwas gezwungen, als bediente dieser Ausdruck kein Lob. „Wie kam er eigentlich in Ihre Gesellschaft? Konnte er sich denn da wohl fühlen?“

Sie meinten, weil er solch brave Künstlerseele ist, der künstlerisches Empfinden stets völlig fremd bleiben wird? Pardon, Gnädigste, diese Vereinerung ist wohl nicht ganz passend für die Ohren einer Braut. Ich will mich bemühen, sitgemäß zu reden. Teilhove ist ein Ehrenmann von Primaqualität, dem die Tugendrose, und zwar die erste Klasse mit Ehrenlaub und Schwertorden gebührt.“

Viola sah ihn streng an. „Nicht weiter in diesem Tone! Er ist mein Bräutigam.“

Walder malte ruhig weiter. „Wie Sie befehlen, Gnädigste!“

Viola wollte einlenken. „Nennen Sie mir denn gar nichts Besonderes von Arthur erzählen?“

„Besonderes? Nein, Gnädigste, ich wüßte nichts. Er ist, wie allbekannt, ein guter Kerl und fñdet nirgends. Nicht mal die Gemüchlichkeit in unserer Kneipe, die meistens von Künstlern besucht wurde. Im Gegenteil, er wurde immer gern gesehen, denn er hatte meistens Geld und wie meistens kein. Von Seldeumären weiß ich von ihm sonst nichts zu sagen.“